

Wilhelm Wisser

Fuldowat (Faul – tu was - Tunichtgut)

Dar is mal 'n Fru weiß, de hett 'n Söhn hatt, de is so ful weiß. Un sin Mudder hett em ne anners heten as Fuldowat. Nu mal ee'n Dag, do secht se to em: Fuldowat, gah mal hen un hal mi 'n beten Water. Ik will di uk 'n Pannkoken backen.

Nee, secht Fuldowat, een'n Pannkoken, dat 's ne nog. Wenn se em twee backen will, denn will he ehr wat hal'n.

Ja, denn will se em uk twee backen, secht se.

Do nimmt Fuldowat sik 'n Korf, un geiht darmit hen to Water hal'n.

As he sik dat Water nu utfüll't hett, do löppt dat je dör weg, dör den Korf, un do hett he dar so'n lütten Fisch in.

Do secht de lütt Fisch to em: „Fuldowat, laat mi leben; denn schaf di uk een Deel wünschen.

Nee, secht Fuldowat, een Deel, dat's ne nog.

Ja, secht de lütt Fisch, denn schaf di uk twee Deel wünschen.

Ne, secht he, dat 's uk noch ne nog.

Ja, denn schaf di uk all wünschen, wat du wullt.

Na, dar is Fuldowat je mit tofreden. Un do nimmt he den lütten Fisch un smitt em wedder in't Water.

Nu, will he je mal sehn, wat dat uk wul wahr is, wat he uk wul wünschen kann. Un do wünscht he, wenn he mit den Korf in't Water sleit, dat dat Water dar in töben schall, in den Korf. Un richti: dat Water blifft in den Korf bestahn.

Do geiht he mit sin'n Korf hen to Hus un sett em in de Köök hen.

Do secht sin Mudder to em: Fuldowat, du heß mi je noch keen Water bröcht.

Ja, Mudder, secht he, dat Water steiht dar in'n Korf.

Och, Jung, secht se, wullt du din Mudder noch vernarr'n hebb'n?

Nee, Mudder, secht he, kik man sülb'n mal to.

Se kikt to: richti, do steiht dat Water dar in'n Korf.

Nu hett se uk noch keen Fleesch hatt, sin Mudder. Un do secht se to em: Fuldowat, du kunns noch mal hen na'n Slachter gahn un hal'n mi 'n beten Fleesch.

Na, he geiht je hen.

As he sin Fleesch up't Töller hett, do smitt he sik dar so verlanck mit up'n Slachterblock hen, un do secht he: Nu wull ik, dat de ol Block an to wöltern füng un wölter mi vör min Moodder ehr Köök.

Do ward de ol Block sik rögen un fangt an to wöltern, un wöltert mit em los, Strat up Strat dal.

As Fuldowat bi'n Sloß verbi wöltern kümmt, do kikt den Köni sin Dochter grad ut't Finster, un de lacht dar öwer, dat Fuldowat dar so wöltern deit.

Do secht he: „Deern, wat scheert di dat? Ik wull, dat du ool Hoor en Kind kreegst.

Nu hett he je wünschen kunnt, un do ward ehr mit 'nen Mal so leidig, un se möt to Bett un kricht en lütten Jung.

Ehr Vadder un Mudder tebreekt sik den Kopp je, wer dar eenmal Vadder to wesen kann. Ehr Dochter is süß je gar nich so, dat se achter de Keerls so achteran is, un is je

gar narms weiß, wo se dar hett bikamen kunnt. Un se sünd dar je so verdreetlich öwer, de Olen, dat de arm Deeern so ankamen is. Awer wat helpt dat all? Dar is je nix bi uptostell'n: se hett dat Kind je eenmal weg.

As de lütt Jung nu so'n Jahre twee, drie is, do secht de Köni: Du, secht he to sin Fru, wat dünt di? Uns' Dochter kann je doch ne ehr ganz Tietslebens as 'n Hoor herüm lopen. Wi möt sehn, dat se en Mann kricht. De Jung mutt uk je 'n Vadder hebb'n.

Ja, secht se, dar heff ik uk al an dacht. Tiet wör dat je na dissen.

Do stift de Köni 'n groot Gaßbott (Gastmahl) an, dar lad't he all de jung'n Prinz'n ümlangsher to in. Un do möt se sik all in'n Saal rund stell'n. Un de lütt Jung kricht 'n Appel in de Hand. Un wo he den Appel hen bring'n deit, de schall dar Vadder to ward'n, to den Jung, un schall de Könisdochter to'n Fru hebbe'n.

Do geiht Fuldowat hen un wünscht sik uk mit rin na'n Saal. Un do wünscht he, dat de lütt Jung den Appel na em hen bring'n schall.

Do bringt de lütt Jung den Appel na Fuldowat hen. De Köni will dat awer ne gell'n laten - Fuldowat is je keen Prinz weiß -, un do kriegt se em bi 'n Slewickel un smit em rut.

He wünscht sik awer foorts wedder rin na'n Saal, un de lütt Jung bringt den Appel wedder na em hen.

Do süht de Köni je, dat dar niks bi to maken is. Un do ward Fuldowat Vadder to den lütten Jung un kricht de Könisdochter to'n Frau.

Nu is den Köni dat awer je so ord'när weiß, dat sin Dochter son'n Bengel to'n Mann kregen hett. Un he kümmt bi un lett 'n Schipp bugen, dar kaamt Fuldowat un de Könisdochter in, un de ol lütt Jung uk mit. Fuldowat kümmt in een Losement, un de Könisdochter mit ehr'n lütten Jung in dat anner.

De beiden Kamern sünd een an't anner weiß. Un denn is dar 'n gläsern Dör twischen weiß, dat se sik hebbt sehn kunnt. Een to'n annern kam'n hebbt se awer ne kunnt: de Dör is toslaten weiß.

As se nu up't Water sünd, do hett Fuldowat ümmer goot to leben, veel beter as de Könisdochter. He hett je wünschen kunnt.

Do fröcht se em: Fuldowat, wo geiht dat to, dat du ümmer so'n schön Eten un Drinken heß?

Ja, Deern secht he, ik kann wünschen.

Na, denn heß du dat uk je wul wünscht, secht se, dat ik 'n lütten Jungen kregen heff.

Ja, secht he, dat heff ik.

Ja, denn wünsch doch mal, secht se, dat du hier na mi rin kam'n kanns.

Do wünscht he sik dar je rin na ehr.

As he dar nu bi ehr is, do secht se: Nu, wünsch doch mal, dat du rech smuck utsehn deist, un dat du rech fein in Tüg geihst.

Na, dat hett he do uk je wünscht.

Toletz secht se to em: Nu wünsch doch mal, dat dat Schipp wedder to Lann kümmt, dich bi min' Vater sin'n Sloß.

Do wünscht he dat uk je. Un mit 'n Mal is dat Schipp an't Land.

Annern Morgen, as de Köni upkümmt, un he kikt ut't Finster, do dünt em: Süh, dat is je wul rein dat Schipp, wo din Dochter up weg kam'n is. Un he röppt een'n wun sin Schriwers un secht, wat he ne sehn kann oder wat he dröm'n deit, he schall doch mal hen gahn un sehn mal to, wat dat Schipp dat is.

De Schriwer geiht hen: richti, do iss dat Schipp dat.

He bringt den Köni Order, un do geiht de Köni je sülb'n hen.

As he de Dör apen maakt, do liggt se dar all dree in Bett, de lütt Jung in de Midd, un Fuldowat up een Sit, un de Könisdochter up de anner Sit.

Do, secht de Köni: Deern, wo is he dar rin kam'n na di? Ja, Vadder secht se, Fuldowat kann wünschen. Den lütten Jung hett he mi uk towünscht.

Ja, secht de Köni do, wenn he wünschen kann, denn is dat je wat anners; wenn he denn uk keen Prinz is. Denn het he dar niks mehr gegen.

Do hett Fuldowat sik 'n schön Sloß wünscht, un do hebbt se dar glückli un vergnügt tosam'n leewt. Un as dö Köni dot bleben is, do is Fuldewat Köni word'n.

Das vorstehende Märchen wurde einst von Wilhelm Wisser (1843-1935) gesammelt. Wisser ging als Märchenprofessor in die niederdeutsche Literaturgeschichte ein, er war als Gymnasiallehrer zunächst in Eutin und später in Oldenburg tätig. Zeit seines Lebens blieb er von den Geschichten, die man ihm in seiner Kindheit erzählt hatte, fasziniert. Die reichen Früchte seiner Sammlertätigkeit fasste er zusammen und veröffentlichte sie 1903 in dem Buch „Wat Grootmoder vertelt“. Diesem Band wurde „Fuldowat (S. 25 - 29) entnommen.

Stina Schloer aus Griebel und die Schusterswitwe Caroline Lemcke aus Eutin haben „Fuldowat“ 1898 erzählt. Wisser schrieb es - unter dem Einfluß der Gimmschen Märchen - zunächst so auf „Dat weer mal en Fruu ..“Später spürte er: so wie die beiden Frauen den Anfang überlieferten, war es richtiger, und die Geschichte klang ihm darauf vertrauter. Für den heutigen Leser ist der Sprachstand der Überlieferung, der nunmehr hundert Jahre zurückliegt, aufschlussreich für ein originales und vom Hochdeutschen her unverfälschtes Plattdeutsch. Andererseits haben wir es inhaltlich mit einem Erzählhorizont der Überlieferung der Zeit vor 1850 zu tun. Wisser dokumentierte uns damit ein Stück Sprach- und Kulturgeschichte als Vermächtnis längst vergangener Zeiten, *dat he in't Dröge brocht het.*

Plattdütsch iutesocht von Wilfried Otto